

MEDIEN

Verbotene Liebe – verbotene Ehe - 06.06.2013



„La vie d'Adèle“ : Foto: dpa/ picture-alliance

(explizit.net) Medienrubrik: Das Thema der homosexuellen Partnerschaft hat mit dem Gewinn der "Goldenen Palme" in Cannes durch den Film „La vie d'Adèle“ über eine lesbische Liebe wieder neue Aktualität gewonnen. Der Preis sei zwar nicht als politisches Statement gedacht, so Jury-Präsident Steven Spielberg, aber dies ist schwer zu glauben angesichts anhaltender Proteste in Frankreich gegen die mittlerweile gesetzlich festgeschriebene ‚Ehe für alle‘, die im Volksmund meist ‚Homo-Ehe‘ genannt wird. Ist die Filmwelt also einfach weiter als die gesellschaftliche Diskussion oder geht es thematisch um ganz unterschiedliche Bereiche?

Die homosexuelle Familie ist im Kino und gesellschaftlich eine Ausnahme, aber kein Problem

Im Kino gibt es schon zahlreiche Auseinandersetzungen zum Thema Homosexualität, die sich meistens mit dem so genannten Coming-Out beschäftigen, oft auch mit homosexuellen Partnerschaften und mit dem Kampf für die Rechte Homosexueller, aber nur selten mit Familien, in denen die Eltern homosexuell sind. Beispiele für den letzteren Fall sind: der amerikanische Film „The kids are alright“ (USA 2010, Regie: Lisa Cholodenko), mit zwei lesbischen Müttern und einem heterosexuellen Vater, der aber von seinen Kindern erst eineinhalb Jahrzehnte nach seiner Samenspende erfährt. Dann wäre da noch der schwedische Film „Patrick 1,5“ (Regie: Ella Lemhagen) aus dem Jahre 2008, in welchem ein schwules Männerpaar ein Kind adoptieren will und statt eines eineinhalb jährigen Jungen einen 15 Jahre alten schwer erziehbaren Teenager zugewiesen bekommt, was nicht nur das Elternsein an sich, sondern auch die Beziehung der beiden Männer auf eine harte Belastungsprobe stellt. Ebenfalls als Beispiel zu nennen ist der mexikanische Film „Familienräume“ (2011 von Gustavo Loza inszeniert), in welchem ein schwules Männerpaar eher unfreiwillig zu Ersatzvätern für einen, von seiner leiblichen Mutter vernachlässigten Siebenjährigen wird und anschließend mit Vorurteilen und falschen Beschuldigungen (Kindesmissbrauch) zu kämpfen hat.

Während der amerikanische und der schwedische Film die Tatsache der Adoption bzw. des Erziehens von Kindern durch Homosexuelle nicht zentral problematisiert, werden in der mexikanischen Geschichte zumindest die gesellschaftlichen Vorurteile herausgestellt, die für einen der beiden Männer sich zum Rufmord auswachsen. In allen drei Geschichten steht aber immer die Problematik des Kindeswohls im Mittelpunkt. Allerdings gerade nicht aufgrund der Homosexualität der für die Erziehung Verantwortlichen, sondern schlicht weil sich das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern selten völlig konfliktfrei vollzieht und zum Aufwachsen das Wechselspiel aus Liebe und Distanz, aus Geborgenheit und Ablösung gehört, gelich in welcher geschlechtlichen Zusammenstellung oder Anzahl die Eltern sich zeigen.

Die Problematik der Homosexualität liegt in verschwommenen, allgemeinen Vorurteilen

2005 machte der Regisseur Ang Lee mit seinem Drama „Brokeback Mountain“ Furore, welches von Kritik und Publikum gleichermaßen gefeiert wurde. Lee gewann den goldenen Löwen beim Filmfest von Venedig und sein Film wurde mit vier Golden Globes und drei Oscars ausgezeichnet, u.a. für die beste Regie und das beste adaptierte Drehbuch (nach der ebenfalls prämierten Kurzgeschichte von Annie Proulx). Die Geschichte des Films passt insofern in keine Schublade, da es sich auf der einen Seite um die Liebe zwischen zwei Männern handelt, auf der anderen Seite diese Liebe nie wirklich als Beziehung gelebt wird, sondern beide Männer Frauen heiraten und mit diesen Kinder haben. Es handelt sich also weder um ‚schwule Cowboys‘, noch sind es (heterosexuelle) Familienväter, die sich ineinander verlieben. Zentral ist das Begehren, das nicht dauerhaft Erfüllung findet. In jedem Fall scheitert der Plan eines gemeinsamen Lebens, der ernsthaft auch nur von Jack verfolgt wird, nicht nur am Widerstand von Ennis, sondern auch an den gesellschaftlichen Umständen,

die nicht bereit für diese Verbindung zu sein scheinen. Hier spielen der Zeitrahmen – die Geschichte beginnt 1963 und wird bis in die achtziger Jahre hinein erzählt – und die Orte – Jack lebt mit Frau und Sohn in Texas, Ennis bleibt mit seiner Familie im Wyoming – sicher eine Rolle, werden aber nur atmosphärisch angedeutet und treten hinter die Ängste der Protagonisten vor Ausgrenzung und Ablehnung zurück. Übrig bleibt eine der schönsten tragischen Liebesgeschichten des amerikanischen Films, die nicht von sexueller Orientierung, sondern vom (fehlenden) Mut erzählt, sich zu seinen Gefühlen gegen alle Widerstände zu bekennen.

Der Kampf gegen die gleichgeschlechtliche Ehe ist ein Kampf um gesellschaftliche Deutungshoheit

Die Niederlande waren das erste Land der Welt, welches 2001 homosexuelle Lebenspartnerschaften der Ehe rechtlich gleichstellten. Es folgten u.a. Großbritannien und Spanien (2005), Norwegen und Schweden (2009) und Dänemark (2012), welches aber als erstes Land der Welt bereits 1989 ein Gesetz über eine eingetragene Partnerschaft erließ, ab 2009 waren auch Adoptionen möglich. Deutschland kennt zwar seit 2001 das Gesetz über die Eingetragene Lebenspartnerschaft, eine volle rechtliche Gleichstellung mit der Ehe – vor allem im Steuer- und Adoptionsrecht – ist damit aber nicht verbunden.

Die westeuropäische Situation ist aber eher komfortabel, denn weltweit gibt es nur auf dem (nord- und süd)amerikanischen Kontinent ähnliche Entwicklungen, während Osteuropa und Russland keine Anerkennung vorsehen, kommt es im Nahen Osten bzw. der arabischen Halbinsel und vor allem auf dem afrikanischen Kontinent bisher zu massiven strafrechtlichen Verfolgungen, die oft religiös (christlich und muslimisch) begründet werden. Das Unterhaus des nigerianischen Parlamentes hat neue Strafen gegen Homosexuelle gesetzlich beschlossen: Wer seine Liebesbeziehung zu einem Menschen des gleichen Geschlechts direkt oder indirekt öffentlich zeigt, soll dem Entwurf zufolge mit bis zu zehn Jahren Haft bestraft werden. Für Eheschließungen und zivilrechtliche Partnerschaften zwischen zwei Frauen oder zwei Männern sind sogar bis zu 14 Jahre Haft vorgesehen – obwohl ein realer Fall in Nigeria bisher unbekannt ist.

Die Frage nach der Anerkennung homosexueller Partnerschaften bzw. Lebenswirklichkeit wird so zur Metapher für die Deutungshoheit über die Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens. Am Kampf für das klassische Familienmodell (Vater, Mutter, Kind) zeigen sich die Angst und die Sorge um den Verfall traditioneller Werte und Tugenden. Man kann viel leichter gegen die Homo-Ehe protestieren als gegen eine hohe Scheidungsrate oder sinkende Geburtenzahlen.

„Alle Menschen sind gleich erschaffen“ ...

... zitierte der offen schwul lebende Harvey Milk im Wahlkampf 1978 zum Stadtrat von San Francisco die Verfassung der Vereinigten Staaten. Der Film „Milk“ (USA 2008, Regie: Gus van Sant) schildert die letzten 8 Jahre seines Lebens. Er ist bis heute eine der wichtigsten Symbolfiguren der homosexuellen Bürgerrechtsbewegung. Harvey Milk hat sein politisches Engagement immer als Einsatz für alle Minderheiten und gesellschaftlich Benachteiligten verstanden und scheute nicht die Auseinandersetzung um Werte und Vorstellungen. Warum sollte ein Mensch mit einer anderen sexuellen Orientierung rechtlich schlechter gestellt sein? Die Frage lautet allgemeiner formuliert: Welche Regeln des Zusammenlebens sollen in einer pluralen, demokratischen Gesellschaft gelten, wenn alle Menschen gleich erschaffen sind?

Martin Ostermann

[Tweet](#)